

Aufgabe, sofern er ein vollständiges Bild der Vergangenheit geben will – nämlich: nicht nur darzustellen, wie etwas *war*, sondern auch das Korrelat hierzu: wie etwas *gesehen* wurde. Um der Wahrheit willen wird er also seinen Platz, von dem aus er die Dinge so schön objektiv be- und verurteilen konnte, bisweilen aufgeben müssen, sich in die Reihe der Zeitgenossen stellen und mit ihnen zuschauen, wie sich da höchst subjektiv die Dinge spiegeln. Eine für den Geschichtsschreiber sehr naheliegende Erwägung veranlaßt hierzu: daß nämlich kein Mensch nur Subjekt ist und „an sich“ lebt und handelt, sondern daß er existent wird erst dadurch, daß er auch Objekt ist, d. h. von seiner Welt gesehen und apperzipiert wird. Für die Darstellung aber ist das von höchstem Belang: denn durch diese sowohl überzeitliche wie zeitlich-bedingte Betrachtungsweise bringt der Geschichtsschreiber wiederum eine neue, anders gelagerte Spannung in sein Zeitbild hinein dadurch, daß er in dem von ihm behandelten Drama gleichsam den Chor einführt: nicht nur Handlung und Person stellt er dar, sondern fortlaufend auch den Eindruck dessen auf die Zeitgenossen, die wiederum nicht etwa die Zuschauer bilden, vielmehr – eben darum dem Chor ganz ähnlich – selbst mitagieren, da ihre beifälligen wie ihre abfälligen Kundgebungen in gleicher Weise nur das Verhängnis schürzen. Die Zuschauer aber – unerlässlich wie für jede Kunst so auch für die der Geschichtsschreibung – werden vertreten durch den in seiner eignen Zeit gebundenen Geschichtsschreiber und durch den Leser – eine vielfache Wechselwirkung also, auf die zu verzichten statt sie dauernd festzuhalten die Historik gerade jener Dreidimensioniertheit berauben muß, durch die sie erst zur Darstellerin früheren Lebens wird und damit auf ihre Art zur Kunst.

Diese drei verschiedenen Zeitgesichtspunkte – den überzeitlichen, den zeitgenössischen und den jetztzeitigen – pflegt man gemeinhin sorgsam zu trennen, und solche Trennung ist für die Forschung auch vollkommen richtig. Aber da man *allein* mit dem überzeitlichen Gesichtspunkt nur Regesten – erweitert vielleicht zu Jahrbüchern – erhält, mit dem bloßen zeitgenössischen nur Dissertationen des Titels: „Karl d. Gr. in der Auffassung der Zeitgenossen“, mit dem lediglich derzeitigen Gesichtspunkt aber meist nur Vorträge der Art wie „Karl d. Gr. und wir“ – alles Arbeiten, die zwar im einzelnen interessante Forschungsergebnisse zeitigen mögen, in ihrer Einseitigkeit und totalen Spannungs- oder Bildlosigkeit jedoch mit *Geschichtsschreibung* nicht das mindeste zu tun haben – so bedarf es kaum der Worte, daß eine wirkliche Geschichtskonzeption diese Trennung nicht vornehmen